
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59170

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Wolfgang STETTER, *Gewerkschaftsapparat und Arbeiterinteressen. Die Politik der C.G.T. im Mai 1968*, Frankfurt/M., New York (Campus) 1992, 263 S. (Quellen und Studien zur Sozialgeschichte, 10).

Einleitend erläutert Stetter, daß seine Arbeit im Juni 1986 als Dissertation angenommen wurde und seither keine »neue, bezüglich der Fragestellung wesentliche Literatur« erschienen sei (S. 9), obwohl zum 20. Jahrestag des Mai 68 allein in Paris eine Reihe von Kolloquien stattfanden, bei denen auch die Rolle der größten französischen Gewerkschaft, der C.G.T., behandelt wurde. Als Ziel gibt der Verfasser an, »die Möglichkeiten und Grenzen« der C.G.T. im Mai 68 näher zu bestimmen. Ausgangspunkt der Darstellung ist der »dogmatisch erstarrte und zur reinen Glaubenslehre degenerierte Marxismus-Leninismus im Osten«, der – vermittelt über die jeweiligen Führer der Arbeiterbewegung im Westen – »Ansätze einer »anderen« Arbeiterbewegung aus machtpolitischen Erwägungen heraus« im Keim erstickt habe (S. 13). Als »geradezu ideal« für die Untersuchung seiner These, daß ein »starrtes Festhalten an einer ideologischen Doktrin nicht ohne Konsequenzen« bleiben kann, habe sich »die kommunistische Gewerkschaft« C.G.T. erwiesen (S. 10).

1895 wurde die Gewerkschaft C.G.T. gegründet, und zwar – so Stetter – als Gewerkschaft, die dem »revolutionären Syndikalismus« verschrieben war, die parlamentarische Arbeit strikt ablehnte und ein demokratisch-parlamentarisches System als bürgerliche Herrschaftsform kritisierte (S. 21). Als einen wichtigen Erklärungsfaktor für die westliche Gewerkschaftsbewegung sieht der Autor die Bedingungen des realen Sozialismus an und die »enge inhaltliche Bindung« der französischen Kommunisten an die Politik der Sowjetunion sowie die Ausrichtung gewerkschaftlicher Arbeit« am Marxismus-Leninismus (S. 26). Ausführlich werden die Ereignisse in der jungen Sowjetunion dargelegt, die Auseinandersetzungen zwischen Lenin, Trotzki, der Arbeiteropposition usw. Dann springt der Autor unvermittelt nach Frankreich und betrachtet die Mai-Juni-Kämpfe 1968 als Möglichkeit für die C.G.T., ihre Strategie praktisch anzuwenden (S. 37). Es gilt ihm als innerhalb »sozialistischer Klassenkampftheorie (...) unbestritten, daß es wichtiges Kennzeichen einer Krise ist, daß die Wesensmerkmale der herrschenden Gesellschaft (Klassencharakter, Unterdrückungsmechanismen, Gewaltstruktur) an die gesellschaftliche Oberfläche treten« (S. 37).

Im Teil A der Arbeit wird die Entwicklung der C.G.T. »als kommunistischer Gewerkschaft seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Vormai« dargelegt, in einem zweiten Teil die C.G.T. im Mai 1968. Der Geschichtsüberblick fällt rein narrativ aus, wobei sich der Autor mit Begriffsklärungen nicht aufhält: Weder wird geklärt, was unter »Arbeiterinteressen« zu verstehen sei, noch kann er seine persönliche Vorliebe für den »revolutionären Syndikalismus« in einen analytischen Rahmen stellen. Vielmehr wird ein Bild von einer revolutionären Basis gezeichnet, die von der gewerkschaftlichen oder politischen Führung verschaukelt wird und nur insoweit Streikforderungen nachgibt, als sie »nicht vollständig ihr Gesicht verlieren möchte« (S. 48). Als Apriori setzt der Autor, daß die C.G.T. eine »Gewerkschaft der Kommunisten sei« (S. 52 z. B.).

Wenn zu einem Ereignis in der Fachliteratur verschiedenartige Wertungen existieren, so diskutiert der Autor diese nicht, sondern reiht die ihm genehmen Zitate apodiktisch hintereinander. Wie von der Anlage der Arbeit nicht anders zu erwarten, bewertet er die studentische Initialzündung der Maitage überaus positiv und sieht bei Streikaufrufen der C.G.T. nur taktische Erwägungen im Spiel bzw. die Tatsache, daß die C.G.T. »keine andere Wahl, als den beginnenden Kampf zu unterstützen«, gehabt habe (S. 105). Eine Analyse seitens der C.G.T., die »Grundlage für eine neue Zielbestimmung hätte sein können«, erkennt er nicht, woraus sich schließen läßt, daß er »neu« mit »revolutionär-syndikalistisch« gleichsetzt (S. 106). Weiterhin prangert er an, daß die C.G.T. nicht die Losung des Generalstreiks verbreitet habe (S. 110). Bezüglich der Endphase der Maikonflikte bedauert er, daß die Studentengewerkschaft UNEF isoliert dastand und die anderen sich auf den Wahlkampf eingelassen haben.

In seiner Zusammenfassung legt Stetter noch einmal die Prinzipien des revolutionären

Syndikalismus dar, geht auf die Gegenspieler Lenins in der Sowjetunion ein und wiederholt seine Behauptung, daß die C.G.T. sich »den Anforderungen der im orthodox marxistisch-leninistischen Sinne agierenden P.C.F. in jedem Falle unterordnete« (S. 165). Als »unabdingbare Grundlage« für eine Bewertung der C.G.T. im Mai 68 weist er die 1921 von der KPdSU niedergelegte Gewerkschaftsauffassung aus (S. 166). Hauptziel der C.G.T. im Mai 68 sei es gewesen, »eine strikte Trennung zwischen Arbeiter- und Studentenbewegung zu ziehen« (S. 167). Sie habe bloß »in einem Fall eine tatsächlich führende Rolle« gespielt, nämlich als es darum ging, Ruhe und Ordnung zu verteidigen (S. 171). Im Grunde genommen habe die C.G.T. während der gesamten Maiergebnisse eine »Abwehrschlacht gegen neue Formen und Inhalte einer kämpfenden Arbeiterbewegung« geführt (S. 171). Als eine Konsequenz der Maibewegung sieht er die »Renaissance« anarchistischen Gedankenguts« (S. 176).

Weitgehend erscheint der wissenschaftliche Apparat als bloße Dekoration einer vorgefaßten Meinung. In dem politischen Koordinatensystem nimmt der revolutionäre Syndikalismus die positive und die Nähe zur KP bzw. Moskau die negative Achse ein. Das Analyseraster, das den Bogen bis zur jungen Sowjetunion schlägt, ist undifferenziert und wird den Verhältnissen im modernen Frankreich in keiner Weise gerecht. Der Text wimmelt von Gallizismen und Fehlübertragungen (aktive Militante, Arbeiterbörse etc.); Quellenangaben erfolgen nach unüblichem Muster oder fehlen ganz; bei Zitaten ist selten der Autor ersichtlich.

Wolfgang KOWALSKY, Frankfurt/M.

Michel CAMAU, Hédi ZAIEM, Hajer BAHRI, Etat de santé. Besoin médical et enjeux politiques en Tunisie, Paris (Editions du CNRS) 1990, 290 S. (Sociétés arabes et musulmanes, 1).

Die Zusammensetzung des Autorenteam lässt einen interdisziplinären Ansatz und eine sozialwissenschaftliche Ausrichtung der Studie über »Gesundheit, Medizin und Politik in Tunesien« vermuten: Ein Politologe, ein Wirtschaftsstatistiker und eine Medizinerin haben sich zum Ziel gesetzt, den Einfluß der veränderten ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen und Prozesse auf die Entwicklung des Gesundheitssystems in Tunesien für den Zeitraum zwischen der Erlangung der Unabhängigkeit (1956) und dem Jahr 1987 zu analysieren. Der Prozeß der Medikalisation im Foucaultschen Sinne bildet den die Untersuchung umspannenden theoretischen Rahmen. Gesundheit und medizinische Versorgung der Bürger seien eine der zentralen Säulen des modernen Staates. Zum einen gewährleiste die Durchsetzung hygienischer Normen und der für alle idealerweise gleiche Zugang zu den medizinischen Ressourcen das Wohl der Bürger und somit auch des Staates. Zum anderen wohne der Medikalisation neben dem »heilbringenden« Effekt des Wohlfahrtsstaates auch ein sozialdisziplinierendes Element inne, indem die Medizin von einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe (»un clergé de la thérapeutique«, S. 14) monopolisiert und somit über deren Zuteilung an die Bürger bestimmt werde.

Der Zusammenhang zwischen Dynamik der sozioökonomischen und politischen Entwicklung und dem sich verändernden Gesundheitssystem wird auf verschiedenen Ebenen untersucht. Im ersten Kapitel des Buches zeigen die Verfasser die Auswirkungen des Wandels von Wirtschaft und Gesellschaft – Indikatoren sind Alphabetisierung, Industrialisierung und Urbanisierung – auf das Gesundheitswesen. Sie stellen für das postkoloniale Tunesien die Verdichtung und qualitative Verbesserung der medizinischen Infrastruktur, die Steigerung der Lebenserwartung, den Rückgang der Säuglingssterblichkeit, sich verändernde Krankheitsmuster und den Ausbau des Sozialversicherungssystems fest; die typischen Merkmale einer Gesellschaft auf dem Weg in die Moderne, wie wir sie auch in den westlichen Staaten des 19. und beginnenden 20. Jh. vorfinden können. Die bemerkenswerte Verdichtung und Diversifikation der medizinischen Versorgung weist jedoch ein regionales Ungleichgewicht auf. Mittels einer Korrelationsanalyse stellen die Autoren einen linearen Zusammenhang zwischen Ur-